

EG 92 aus sozialer Sicht - "St. Galler-Kurs" zu den Herausforderungen für den Sozialbereich : Schweiz bald in der Aussenseiterrolle?

Autor(en): **Dörler, Anita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz bald in der Aussenseiterrolle?

Von Anita Dörler

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter haben in ihrer Arbeit immer mit Randgruppen, mit Aussenseitern zu tun. «Können wir uns auch ausmalen, was es heisst, als Land Aussenseiter zu sein?» Gegen 100 Berufsleute aus dem Sozialbereich befassten sich am 24. «St. Galler Kurs» während zweier Tage mit den Herausforderungen von EG 92. Sie einmischen statt nur reagieren, lautete eine der Schlussfolgerungen aus den vielen offenen Fragen im Zusammenhang mit der europäischen Integration.

Das in «Sonntagspredigten» vielgerühmte «Europa der Bürger» werde in erster Linie ein «Europa der Arbeitnehmer» sein und der Ausbau der Grundfreiheit des freien Personenverkehrs nur jenen Arbeitnehmern zugute kommen, die überhaupt in der Lage sind, Arbeit zu finden, steckte *Antonin Wagner*, Rektor der Schule für soziale Arbeit, Zürich, am 24. «St. Galler Kurs» die sozialen Dimensionen von EG 92 ab. Ob EG-Beitritt oder EWR: «Eine arbeitsmarktlich integrierte Schweiz wäre noch nicht unbedingt eine ausländerfreundliche und erst recht nicht eine sozialere Schweiz», betonte Wagner. Zumal die Liberalisierung nur gegenüber den EG-Staaten gelten wird, nicht aber beispielsweise gegenüber Ländern der Dritten Welt.

Plädoyer für Fachhochschulen

Aber obwohl einheitliche Vorstellungen im Bereich der sozialen Sicherung bisher fehlen, hat das Europa der Bürger mit der Freizügigkeit der Personen und dem freien Zugang zur Arbeit eine ausgeprägt soziale Dimension. Wagner rechnet deshalb mit einem *wachsenden Bedarf an qualifizierten Fachkräften des Sozialwesens* und plädierte für eine europataugliche Ausbildung im Sozialbereich. Es sei an der Zeit, den Schulen für Sozialarbeit beziehungsweise Sozialpädagogik den *Status von Fachhochschulen* einzuräumen.

«Gefragt wäre insbesondere auch mehr Mobilität zwischen dem universitären und dem ausseruniversitären Tertiärbereich.» Andernfalls könnte die paradoxe Situation eintreten, dass sich Absolventen einer ausländischen Fachhochschule an einer Schweizer Universität weiterbilden könnten, während einem schweizerischen Absolventen einer analogen Einrichtung der Zugang zur Hochschule versperrt bliebe. Die Anpassung an Europa dürfe indes nicht zu einer Einengung des Bildungssystems führen, votierte Wagner für eine «Fachhochschule Marke Armbrust».

Abseitsstehen zu welchem Preis?

Unterschiedliche Ansichten und offene Fragen zu den Auswirkungen von EG 92 auf die Sozialarbeit kamen am zweiten Kurstag im Podiumsgespräch unter der Leitung des St. Galler Jugendanwaltes *Leo Näf* zum Ausdruck. Ein Abseitsstehen hätte eine «Gettoisierung» der Schweiz zur Folge, räumte der Sozialpädagoge *Peter Schumacher*, Fischingen, ein. Dennoch hält er den Schritt zur EG für «im Moment zu wenig durchdacht». Gerade für die Klientel der Sozialarbeit hätte die grössere Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt negative Auswirkungen. *Sieglinde Marte*, Leiterin der Beratungsstelle «Mütter in Not», St. Gallen, sieht wachsenden Druck auf die nicht wettbewerbsfähigen, nicht arbeitsmarktkonformen Menschen zukommen. «Wir werden stärker denn je mit Migrationsbewegungen und Integrationsproblemen konfrontiert sein», entsprechend müsste die Sozialarbeit qualifiziert verbessert werden.

«Ich möchte dazu gehören, möchte mitdenken, mitarbeiten, vor allem aber auch mittragen und notfalls auch mitleiden», skizzierte *Elisabeth Fischbacher*, die Leiterin des Sozialdienstes der Multiple-Sklerose-Gesellschaft, Zürich, ihren europäischen Traum. Die im Sozialbereich Tätigen wüssten genau, welchen Preis Aussenseiter für ihr Aussenseitertum zu bezahlen hätten.

Und die Schweiz bewegt sich mit

«Die Baunormen in Schweden können doch nicht die gleichen sein wie in Sizilien», begründete *Armin Mühlematter*, Geschäftsführer des Gewerbeverbandes, St. Gallen, anhand eines Beispiels seine Skepsis gegenüber Zentralismus und Bürokratie. Solange das «Europa der Regionen» nicht näher konkretisiert, das Demokratiedefizit in der EG nicht abgebaut ist, kommt seiner Meinung nach ein direkter EG-Beitritt nicht in Frage, während beim EWR zuerst die Verhandlungsergebnisse abgewartet werden müssten.

St. Galler Kurs

Der »St. Galler Kurs«, der bereits seine 24. Auflage erlebte, zielt darauf ab, die Zusammenarbeit von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen aus den verschiedensten Sozialbereichen zu verbessern und zu fördern. Organisiert wird der Kurs jeweils von einem losen Vorbereitungskreis, dem auch der Rektor der Ostschweizerischen Schule für Sozialpädagogik (OSSP) in Rorschach und die Rektorin der Ostschweizerischen Schule für Sozialarbeit (OSSA), St. Gallen, angehören.

ör

«Aber Österreich, Schweden und Norwegen wollten einen Beitritt. Wer bleibt da noch als Partner für den EWR?»

Mit einem «Mobile» symbolisierte OSSA-Rektorin *Kathrin Hilber* die Stellung der Schweiz in Europa. Wenn Europa sich bewegt, bewegt sich auch die Schweiz, ob sie will oder nicht. «Wir dürfen nicht warten, bis Europa sich so entwickelt hat, wie wir es wollen, sondern müssen uns mit allen Kräften engagieren.» Sich beteiligen heisse aber auch teilhaben an den negativen Seiten, etwa an den gegenwärtig 16 Mio. Arbeitslosen in den EG-Staaten. «Wir müssen Wohlstand neu definieren, nicht als mehr Konsum, sondern im Sinne der Lebensqualität.»

Den Dialog weiterführen

Auch eine abwartende Haltung bedeute nicht, sich bequem in die Beobachterrolle zurückzulehnen, wurde in der Diskussion betont. Vorläufig fehle ein klares Bild der EG, müssten wichtige Fragen noch geklärt werden, erklärten die Skeptiker. Ob Beitritt oder Abseitsstehen, jeder Entscheid habe seinen Preis, hielt

Kathrin Hilber entgegen, und Elisabeth Fischbacher meinte, es sei typisch, dass die Frage des Preises in der Schweiz eine so grosse Relevanz habe. Im Hinblick auf die EWR-Abstimmung im Oktober 1992 rechnet Armin Mühlematter mit recht harten Auseinandersetzungen, zumal der Informationsstand, selbst unter Politikern, noch bedenklich tief ist.

Ein Kursteilnehmer warnte vor der einfachen Gleichung «EG-Beitritt = mehr Ausländer = grössere Wohnungsnot». Ein ande-

rer verwies auf die Dimension der Umweltprobleme; sie verlangten ein sofortiges Engagement der Schweiz und relativierten gleichzeitig die sozialpolitischen Fragen. Einigkeit herrschte zum Abschluss über die *Notwendigkeit, sich zu informieren, um nicht nur auf Probleme reagieren, sondern rechtzeitig agieren, Einfluss nehmen zu können*. Entsprechend soll der Dialog unter anderem mit Berufsleuten aus EG-Staaten, mit EG-Parlamentariern und EG-Bürokraten am nächstjährigen St. Galler Kurs weitergeführt werden.

FICE-Mitteilung

Hilfsaktion für Kinder in rumänischen Heimen

1. Auftrag/Zielsetzung

Angesichts der grossen Not in Rumänien hat der FICE-Verbandsrat im vergangenen Sommer einen Arbeitskreis beauftragt, durch Koordination und Vermittlung von persönlichen Kontakten zu rumänischen Institutionen einen spezifischen Hilfebeitrag zu leisten.

Mit verschiedenen Hilfsaktionen sollen unter anderem folgende Ziele verfolgt werden:

- die äusseren Notstände in rumänischen Kinder- und Jugendheimen zu mildern,
- fachliche Hilfestellungen, insbesondere für behinderte Kinder und Jugendliche zu leisten,
- den Mangel an qualifiziertem Fachpersonal in Heimen durch Aus- und Weiterbildungsangebote abzubauen,
- die Entwicklung von alternativen und neuen Konzepten zur Erziehung und Betreuung von Kindern/Jugendlichen in Heimen zu fördern.

2. Überblick über eingegangene Anfragen und Angebote

Im Zeitraum zwischen Juni 1990 bis Januar 1991 sind insgesamt 47 schriftliche und mündliche Anfragen, Angebote und Informationen aus den Ländern Dänemark, Deutschland, Finnland, Luxemburg, Schweiz, Tunesien, Ungarn und den Vereinigten Staaten Amerika eingetroffen. Bis jetzt konnten 27 Aktionsvorhaben direkt oder über die ungarische FICE-Sektion an rumänische Partner vermittelt werden.

Den rumänischen Partnerorganisationen konnten im wesentlichen folgende Angebote unterbreitet werden:

- Ferienaufenthalte für rumänische Kindergruppen mit Erziehern in westlichen Ländern,
- Übernahme von Patenschaften,
- Weiterbildungs-Programme und Erfahrungsaustausch mit westlichen Institutionen für ErzieherInnen und HeimleiterInnen,
- persönlicher Einsatz als Betreuer in rumänischen Heimen,
- überbringen von Hilfsgütern verschiedenster Art.

Besonders erfreulich ist die Tatsache, dass einige westliche Institutionen in einem spontanen Arbeitseinsatz mit Jugendlichen in verschiedenen rumänischen Heimen Renovations- und Instandstellungsarbeiten verrichtet haben.

3. Allgemeine Eindrücke von laufenden Aktionen

Die Problematik der sprachlichen Verständigung wird allgemein als grosses Hindernis für eine effiziente Arbeit bezeichnet. In den meisten Heimen fehlen qualifizierte Übersetzer, die sich auch in der sozialpädagogischen Terminologie auskennen. Die häufig wechselnden Gesprächspartner und unklaren Zuständigkeiten erschweren zusätzliche präzise, differenzierte Absprachen.

Von der schwierigen Versorgungslage sind die Heime offenbar nicht so stark betroffen wie private Familien. Trotzdem fehlt es überall an elementarsten Gebrauchsgegenständen (zum Beispiel Glühbirnen) und Materialien für die Freizeitgestaltung.

Die extreme Arbeitsteilung in den Heimen führt dazu, dass eine grosse Zahl von angelerntem und Hilfspersonal beschäftigt wird. Das Problembewusstsein und die Einsicht zur Veränderung sind entsprechend relativ klein. Oft fehlen den verantwortlichen Heimleitern auch konkrete Vergleichsmöglichkeiten.

Die politische Instabilität lähmt Leute aller politischen Ausrichtungen. Auf allen Ebenen gibt es Machtkämpfe, die meistens zugunsten der konservativen Kräfte entschieden werden.

Trotz aller Schwierigkeiten sind die rumänischen Partner ausserordentlich dankbar für jegliche Hilfe, besonders materieller Art. Von Lebensmittel- und Kleiderlieferungen sollte abgesehen werden. Es wurde oft beobachtet, dass solche Hilfssendungen gehortet, bzw. auf dem Schwarzmarkt verkauft werden.

4. Schlussfolgerungen

Unserer Ansicht nach muss der Aus- und Weiterbildung auf allen Stufen höchste Priorität eingeräumt werden. Dies, obwohl ein solcher Wunsch in den Heimen selbst kaum geäussert wird. Vielleicht könnte die Motivation dazu erhöht werden, wenn die betroffenen rumänischen Partner vermehrt Einsicht in westliche Institutionen und damit Vergleichsmöglichkeiten erhielten.

Es wäre zu prüfen, ob die FICE-International oder FICE-Ländersektionen sich dieser Zielsetzung annehmen könnten.

FICE-SCHWEIZ

Hp. Müller, Verantwortlicher für die Rumänienhilfe

Im Stellenanzeiger Nr. 4A wurde Ihnen ein Austauschprojekt mit der Tschechoslowakei vorgestellt.